

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 113 (1987)

Heft: 32

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

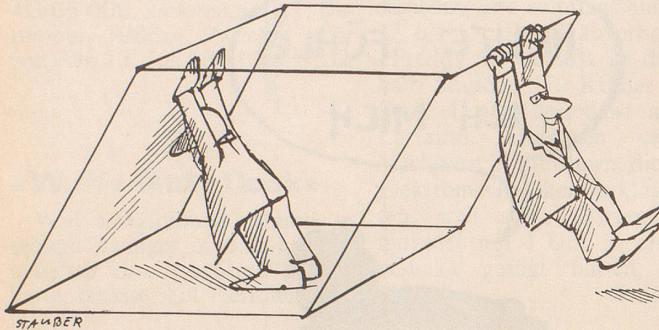
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

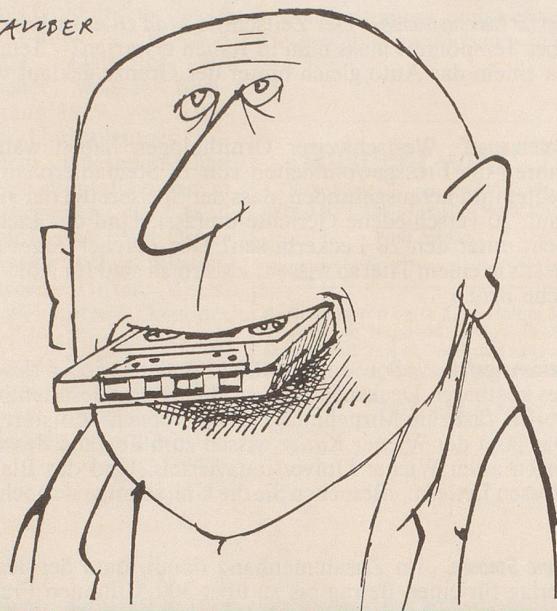
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



STAUBER



Äther-Blüten

Über die USA und die Amerikaner war im mittäglichen Rendez-vous von Radio DRS zu erfahren: «D Amerikaner schätzen Lüt, wo e Risiko uf sich nämend. Wann eine probiert und er gheit nochhär uf d Schnure, dänn isch da immer no besser, als wanns eine überhaupt nie probiert ...»

Boris

Dies und das

Dies gelesen (im TR 7 Nr. 28 über die Schriftstellerin Vilma Hinn): «Sie besitzt keinen Fernsehapparat, ihr Medium sei das Radio ...»

Und *dies* gelesen (im TR 7 Nr. 29 über die Servietochter Irma Orschek): «Zu Hause kann sie zwar keine Sendungen anschauen, weil sie keinen Apparat besitzt ...»

Und *das* gedacht: Die Glücklichen sterben offensichtlich nicht aus.

Kobold

Konsequenztraining

Bei der jüngst aufgekommenen Armbanduhr aus Holz ist man nie ganz sicher, tickt das Werk oder der Wurm? Boris

Zeit ist mehr als nur Geld

13.40 Uhr in einem «mehrbeseren» Quartier Zürichs. Vor dem Posteingang hat sich eine Handvoll Leute angesammelt, um sich bei Schalteröffnung um 13.45 einen Platz zuvorderst in der Reihe zu sichern. 13.41: Eine Dürre, Zähne mit kantigem Gesicht kämpft, den Blick starr geradeaus gerichtet, erbittert um den 3. Platz. 13.44: Die Spannung steigt. Nach der Wanduhr ist es gleich soweit. Klick! 13.45 – es ist geschafft. Durch die Glastür kann man im Halbdunkel drei Schalterbeamten erkennen. Aber was denn? Die schwatzen ja dort hinten! Scheren sich einen Deut drum, dass es bereits 13.46 ist! Mit wildem Blick dreht sich die Dürre von Platz 3 zu ihrer Nachbarin um: «Ich mues nämli am drüü bim Zaunarzt si!» Also gleich übertrumpfen sich die Hausfrauen und Rentner gegenseitig mit dringendsten Pflichten und Abmachungen.

13.47: Eine besonders Empörte klopft mit knochigem Finger gegen die Scheibe. Hinter den Schaltern haben sich die drei offenbar gerade etwas Lustiges erzählt. Die eine schwingt lachend ihre blonde Mähne aus dem Gesicht. Der Zähne auf dem 3. Platz platzt jetzt der Kragen. Ein dürrer Arm schießt zwischen den Gesichtern von Nr. 1 und Nr. 2 hervor, das Kinn spitzt sich gefähr-

lich zu, der verkniffene Mund lässt keine Zweifel offen über die Entschlossenheit der Dame. Ausser sich vor Empörung trommelt sie fäustlings auf die Glastür ein. Das ist das Signal zum Aufstand: Mit glühenden Köpfen stürmt das Volk die Tür, sechs Hände klatschen gleichzeitig auf die Scheibe, ich fürchte fast, dass sie dem Aufprall nicht standhalten wird – da! Endlich kommt schlüsselklirrend das Fräulein vom Schalter und erlöst uns.

Von einer Sekunde zur andern sind die jäh ausgebrochenen Aggressionen verflogen. Sittsam trotzen die eben noch so Aufgebrachten an die Schalter, wo sie mit gedämpfter Stimme ihre Angelegenheiten erledigen.

Daniela Brechbühl



URS

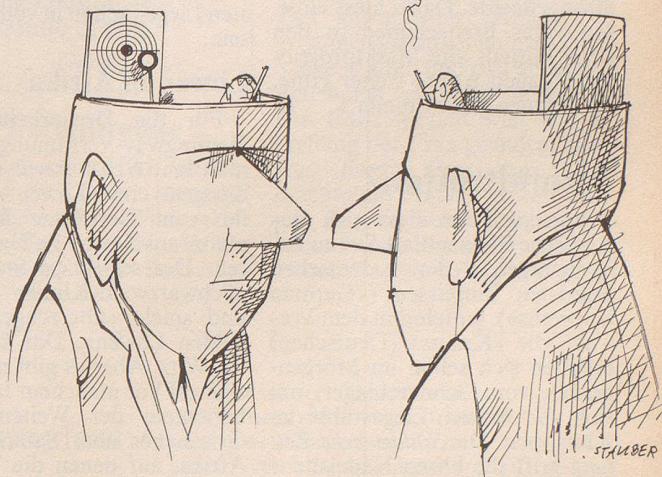
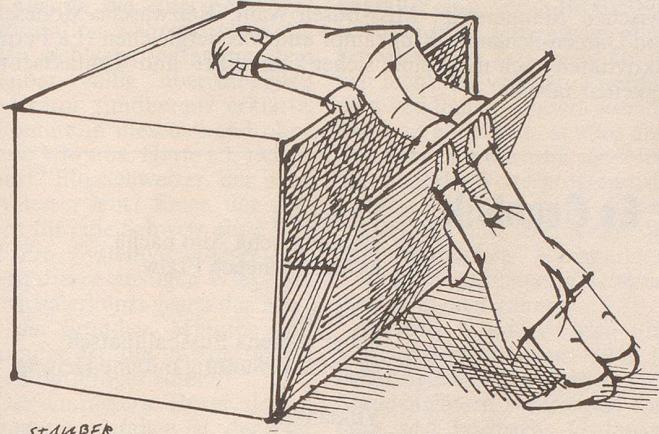
Auf einer Party: «Sparen Sie sich jede Mühe, mein Herr, ich bin verheiratet.» – «Oh, bitte, ich bin nicht eifersüchtig.»

Nach seinem siebzigsten Geburtstag musste ein Künstler unzähligen Leuten für ihre Gratulation danken. Er liess Karten drucken, darauf stand: «Von allen Wünschen, die ich erhalten habe, waren die Ihnen mir die liebsten!»

Er: «In diesem Kleid siehst du aus wie eine Kameltreiberin.»

Sie: «Mag sein, aber damit es wirklich echt wirkt, solltest du vor mir herlaufen.»

Jack kommt von einer Party nach Hause. «Wie war's?» fragt ein Nachbar. «Wenn ich nicht dabeigewesen wäre, hätte ich mich gelangweilt.»



Us em Innerrhoder Witztröckli



De Vatter choot vom Lehrer
Pricht über, sinn Bueb chönn
nüd i di nöchsch Klass stige,
er blich hocke. Druffhee ischt
de Vatter zomm Lehrer ond
het vö sin Bueb e guets Woot
wele iilegge. De Lehrer aber
het gsäät: «Heschst du e Ah-
ning, dinn Bueb het e astigs
Quantum Tömmi, wo för
zwee lange wör zum Hocke-
bliibe.» Sebedoni



Kunstmuseum
des Kantons
Thurgau
Kartause
Ittigen
8532 Warth
Tel. 054 / 21 89 87

FRITZ GILSI (1878–1961)
Graphikhaus
21. Juni bis 23. August 1978

Öffnungszeiten:
Montag geschlossen
Dienstag bis Freitag 14 bis 17 Uhr
Samstag und Sonntag 10 bis 17 Uhr

Kindervers Nr. 71

Zuerst wollte ich auf einen Berg
steigen, aber der Berg war mir zu
hoch. Darum liess ich es bleiben.

Dann wollte ich als Matrose
aufs Meer hinausfahren, aber das
Meer war mir zu tief. Darum liess
ich es bleiben.

Dann wollte ich einen neuen
Erdteil entdecken, aber der Erd-
teil war bereits entdeckt. Darum
liess ich es bleiben.

Dann wollte ich im Flugzeug
fliegen und den Vögeln beim
Fliegen zuschauen, aber das
Flugzeug flog zu schnell. Darum
liess ich es bleiben.

Dann wollte ich in der Eisen-
bahn durch die Gegend fahren,
aber es rumpelte mir zu stark in
der Eisenbahn. Darum liess ich es
bleiben.

Dann wollte ich meine Freun-
din Elena mit dem Fahrrad besu-
chen. Aber Elena ist gar nicht
meine Freundin. Darum liess ich
es bleiben.

Dann wollte ich dem Polizisten
endlich mal meine Meinung sa-
gen. Aber ich sah immer nur zwei
Polizisten zusammen. Darum
liess ich es bleiben.

Jetzt bin ich hier im Zimmer
und tue nichts. Ich sitze auf
einem Stuhl, die Arme auf dem
Tisch aufgestützt, und habe
Angst, vom Stuhl zu fallen.

Fritz Sauter

Ungleich subventioniert

Bundespräsident von Weizsäcker zitierte bei der Verleihung der Goethe-Medaille eine Erkenntnis von Johann Wolfgang: Kultur umfasste alles; außer Musik, Kunst, Architektur z.B. auch Ess- und Trinkgewohnheiten. Dazu moniert ein Leser der *Süddeutschen Zeitung*: «Warum bekommt dann nur der Opernfreund, der sich vier Stunden lang mit den Rheintöchtern vergnügt, vom Steuerzahler für jede Opernkarte 98 DM Subvention geschenkt? Ich gehe statt zu (Dirigent) Sawaßlich lieber zu (Spitzenkoch) Witzigmann. Warum muss ich die 180 DM für sein Menü aus meiner eigenen Tasche bezahlen, wo bleibt meine Subvention der Esskultur? Wo ist der prinzipielle Unterschied zwischen Wachtel-Ei und Wagelaweia? Gleicher Recht für alle! Eine Barberie-Entenbrust schmeckt nicht schlechter als der Schwan im Lohengrin.» wt.

Gleichungen

Im Stadt-Tambour («Basels grösstes Quartierblatt») wurde dieser alte Vers zitiert: «Es chunnt e Zyt, dass Gott erbarm, do chunnt der Rych und frisst der Arm. Do chunnt der Tüfel und frisst der Rych, und denne simmer alli wider glych.» Boris

Apropos Fortschritt

Zu den Unglücksfällen mit der Technik sagte der 85jährige Philosoph Günther Anders in einem Fernsehinterview:

«Von «menschlichem Versagen» spricht man nur, um die Ehre der Maschine zu retten.»

Ohoohr

Stichwort

Leistung: Einer der beachtlichsten Leistungsbeweise ist der Leistenbruch (Hernia inguinalis). pin

Ungleichungen

Der Zürcher SVP-Ständeratskandidat Christoph Blocher sagte: «Ich bin sehr gerne Politiker, aber sehr ungern Parlamentarier. Das Parlament ist furchtbar langweilig.» Boris